

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Sirupsüsse Sentimentalitäten  
**Autor:** Pfefferkorn, Philipp  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-508123>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sirupsüße Sentimentalitäten

Sieben Jahre lang, ach, mußte Rachele Mussolini, die Witwe des verhängnisvollen Duce, warten, bis ihr der Hohe Rechnungshof eine Witwenpension zugesprochen hat. Sieben Jahre, eine lange Zeit, oh wie traurig! (Träne). 350 000 Lire, 2500 Franken soll sie monatlich vom Staat erhalten. Ach, wie wenig und wie bescheiden! (Träne). Gar wenn man bedenkt: «Hätte Frau Mussolini auf all ihren Ansprüchen beharrt, so würde ihr heute ein Mehrfaches zustehen, und der Staat müßte ihr für das siebenjährige Versäumnis noch einige hundert Millionen Lire nachzahlen.» Wie rührend rücksichtsvoll Witwe Mussolini doch gegenüber dem Staat ist! (Träne). Denn auch das müssen wir bedenken: «Wäre der Duce noch am Leben, müßte der Staat ihm das Doppelte der seiner Gattin zugesprochenen Summe, also 700 000 Lire, nachzahlen.»

Solch tränenreiche, sirupsüße Sentimentalitäten setzt mir im Jahre 1968, 23 Jahre nach des verhängnisvollen Diktators und Vaters des Faschismus kläglichem Ende, nicht etwa eine italienische Zeitung oder eine Schmachtlappenillustrierte vor die Nase und ins Nastuch, sondern eine schweizerische Zeitung. Die zum Schluß folgendes Tränenbächlein und Trostsprüchlein vergießt:

«Jahrelang hatte die Duce-Gattin mit sehr bescheidenen Einkünften aus dem Verkauf von Karten und Souvenirs aus der «guten alten Zeit» schlecht und recht gelebt und sah sich zeitweise sogar genötigt, einer Gaststätte vorzustehen, die sich auf «Tagliatelli alla Rachele» spezialisierte. Jetzt kann sie getrost das Ende ihrer Tage erwarten und braucht ihre Teigwaren nur noch ihren «unpaying guests» vorzusetzen.»

Solchen Teigaffereien begegnet man im schweizerischen Blätterwald! Sie machen in sirupsüßen Sentimentalitäten und vergessen allem nach, daß es Hunderttausende von Opfern des Faschismus gab und gibt, die keine sieben Jahre, sondern überhaupt nicht mehr warten müssen, bis sie nichts bekommen, nachdem sie alles verloren haben. Ich habe nichts gegen Rachele Mussolini. Sie soll allezeit ein anständiger Mensch gewesen sein. Wie hunderttausend andere auch. Aber gerade ihr gegenüber hätte man statt falscher Sentimentalitäten in schweizerischen Zeitungen daran erinnern dürfen, daß Benito Mussolini, Duce und Diktator, die Devise prägte, die keine Lebensversicherung zuließ: «Vivere pericolosamente!»

Philipp Pfefferkorn

